



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

*„Inklusive Pädagogik in der Kindertagespflege –
Vielfalt fördern von Anfang an“*

*Monika Los, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des Landesverbandes der Tagesmütter- Vereine Baden
Württemberg e. V.*

1. Was ist das Besondere an diesem Modell?

- Durch den Fachbeirat gibt es vor Ort kompetente Ansprechpartner
- Eine Anlaufstelle fungiert als Lotse für Eltern
- TM erhalten doppelte Förderleistung bei Feststellung des Bedarfs
- Die Qualifizierungseinheit
- „Parallele“ zu einem Modellprojekt in Landsberg (Bayern)
- Alle sind sich einig und haben damit Landesmittel zur Verfügung

Das besondere an diesem Modell ist, dass es sich um ein landesweites Pilotprojekt zu Inklusion in der Kindertagespflege handelt. Als äußerst wertvoll wird der Fachbeirat als kompetenter Ansprechpartner vor Ort angesehen. Dieser unterstützt die Projektarbeit durch Expertenwissen, ist Türöffner für relevante Netzwerke, berät zum Thema Inklusion und engagiert sich für Inklusion in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Durch die Akquise und Auswahl zweier Standorte guter Praxis, „Tagesmütter und Pflegeeltern Stuttgart e.V.“ und „Tagesmütter e.V. Reutlingen“ konnten bereits gute Konzeptionen vorgestellt werden. Hier ist besonders hervorzuheben, dass an einem Standort a.) die Beratung, Begleitung und Vermittlung von Kindern mit inklusivem Betreuungsbedarf, b.) die Praxis der Tagespflegepersonen, die inklusiv tätig sind und c.) die Vernetzung mit relevanten Organisationen bereits gut läuft. Bei dem anderen Standort steht die Vorbildfunktion im Vordergrund. Hier geht es dem Verein um die Erarbeitung von Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit, Angebote bzw. Fortbildungen für Tagespflegepersonen anzubieten und Kooperationen und Netzwerke zu bilden. Vor allem ist hier die zukunftsweisende Konzeptionserarbeitung für die Kooperation zwischen freiem Träger, Jugendamt, Tagespflegeperson und Eltern hervorzuheben. Darunter fällt auch, dass die Tagespflegepersonen doppelte Förderleistung erhalten sollen, wenn sie ein Kind mit Behinderung betreuen. Die Voraussetzung für die Zahlung ist ein formloser Antrag der Eltern bei dem Verein.

Dass eine Anlaufstelle als „Lotse“ für die Eltern fungiert fanden die Arbeitsgruppen sehr gewinnbringend.

Die weiteren Ziele, wie die Lösung für die Finanzierung von inklusiver Betreuung in der Kindertagespflege und die Qualifizierung von Tagespflegepersonen im Bereich Inklusion, werden weiterhin verfolgt.

2. Was ist schwierig und sind möglicherweise Stolpersteine?

- KTP hat eventuell zu wenig Wissen und Vorbereitung
- Achtsamkeit und Umgang mit Besonderheiten
- Vor Ort Gleichrangigkeit mit Kitas
- Wahlrecht der Eltern
- Ausreichend Geld für die Qualifizierung, die Fachberatung und die TPP = politischer Wille
- Die Motivation der Jugendämter
- Gute Vertretungsregelung und damit sich ergebene Entlastung
- Auswahl der TPP für das Modell – wie findet man diese Personen?
- Sichtbarkeit, was TPP schon leistet
- Dass es kein Modell ist – Qualifizierung inklusiv ausrichten
- Gute Fachberatung mit Möglichkeiten (z.B. wirtschaftlich, Zeit, Ausstattung)

Die Tagespflegepersonen haben eventuell zu wenig Wissen und Vorbereitung, um mit den Besonderheiten achtsam umzugehen. Wie trifft man eine Auswahl für an Tagespflegepersonen für



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

dieses Modell? Können die Eltern ihr Wahlrecht wirklich geltend machen. Die Frage, wann beginnt Bedrohung von Behinderung muss geklärt/geregelt sein, um mit den Jugendämtern gut kooperieren zu können. Zudem benötigt man ausreichend Geld für die Qualifizierung der Fachberatung und der Tagespflegepersonen. Das ist auch ein politischer Wille.

3. Was braucht es bzw. was müsste vor Ort vorhanden sein, damit das Modell bei uns umgesetzt werden kann?

- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
- Ein Vormerksystem
- Zentrale Anlaufstelle für Wünsche und Bedarfe
- Entsprechendes Personal
- Finanzierung
- Fachliche Begleitung
- TPP nicht ohne besondere Qualifikation an Kinder vermitteln
- Projekt detaillierter Kennenlernen
- Abdeckung des medizinischen Bereichs
- Förderung des Modells „exklusiv“ „großzügig“
- Es braucht eine Haltung und Qualifizierung
- Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf benötigen Hilfe und Unterstützung, damit sie sich trauen, an die Öffentlichkeit zu gehen. Öffnung und Offenheit für den Förderbedarf eines Kindes

Zunächst einmal müsste man mehr über das Projekt und dessen Umsetzung erfahren. Es fängt mit der Finanzierung an, geht über gut qualifiziertes Personal mit einer fachlichen Haltung, einer gut aufgestellten fachlichen Begleitung des Prozesses, bis hin zu einer funktionierenden Öffentlichkeitsarbeit. Eine zentrale Anlaufstelle für Wünsche und Bedarfe und eine Art Vormerksystem würde das Ganze abrunden. Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf benötigen Hilfe und Unterstützung, damit sie sich trauen, an die Öffentlichkeit zu gehen. Öffnung und Offenheit für den Förderbedarf eines Kindes steht im Vordergrund.



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

*„Modellprojekt zur Inklusion des Landes Nordrhein-Westfalen“
Mechthild Böll, Leitung für Prävention des Vereins „wir für pänz“ in Köln*

1. Was ist das Besondere an diesem Modell?

- Fachbeirat mit guten Leuten
- Analyse als ersten Schritt
- Bestandsaufnahme als ersten Schritt vornehmen
- Geldgeber an einem Konzept arbeitend
- Zusammenschluss verschiedener Institutionen
- Zusammenarbeit verschiedener Personen mit gleichem Interesse
- Beirat, Fachtagung, IST-Stand, Kooperationen
- Finanzierung ist sichergestellt für die Betreuung
- Konzept am Ende der Qualifizierung
- Bezahlung der Qualifizierung
- Module der Qualifizierung sind praxisnah
- Qualifizierte Fachberatung (Träger der Fachberatung muss Qualifizierung allerdings selbst zahlen)
- Unterschiedliche Träger im Pilotprojekt, dadurch Vielfalt und Austausch
- Sehr analytisches Vorgehen - was gibt es bei uns – wo können wir anknüpfen?
- Der Fachbeirat = Vernetzung verschiedener Fachlichkeiten

Mechthild Böll stellt die Modellprojekte des Landschaftsverbandes Rheinland, „Inklusive Kindertagespflege“ vor. In diesem Modell sind unterschiedliche Träger beteiligt, dadurch gibt es eine Vielfalt an Informationen und einen regen Austausch. Es gibt ebenfalls einen qualifizierten Fachbeirat, der an einer guten Vernetzung verschiedener Fachgebiete interessiert ist. Grundlegende Ziele des Projektes sind:

- Eine Aufbauqualifizierung für integrative Kindertagespflege zu entwickeln
- Rahmenbedingungen für Beratung und Vermittlung zu schaffen
- Eine Regelung für die Finanzierung
- Vernetzung von Kooperationen herzustellen

Das Vorgehen im Projekt erfolgte sehr analytisch. Erfahrungen anderer Kommunen bzgl. der Qualifizierung und Umsetzung wurden ausgewertet. In Workshops wurden Kölner Tagespflegepersonen zu bisherigen Erfahrungen zum Thema Inklusive Kindertagespflege befragt, es wurde darüber diskutiert und Ergebnisse ausgewertet. Bestandsaufnahme als ersten Schritt vorzunehmen findet in den Arbeitsgruppen des Fachtages großen Anklang. Dieses Modell sieht eine Zusatzqualifizierung der TPP, in Form von Modulen (100UStd) vor. Voraussetzung hierfür ist mind. ein Jahr Berufserfahrung als TPP oder einschlägiger Beruf. Zusätzlich ist eine persönliche Eignungseinschätzung durch die Fachberatung vorgesehen. Die Aufbauqualifizierung wird vollständig durch die Kommune finanziert. Am Ende der Qualifizierung hat die TPP eine Konzept erstellt, in dem alle am Prozess beteiligten Personen bestmöglich mit einbezogen werden. Das Konzept für die Beratung, Vermittlung und das Führen regelmäßiger Gespräche der Fachberatung und TPP mit den Eltern, wird von den Arbeitsgruppen sehr begrüßt.

2. Was ist schwierig und sind möglicherweise Stolpersteine?

- Initiator mit überzeugender Idee
- Das Wissen der Notwendigkeit vor Ort – welchen Nutzen gibt es
- Starker Partner (LV), Fachleute, Beirat, Behördenvielfalt (TEV - Tageselternvereine)
- Qualifizierung der Fachberatung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Abbau von Vorurteilen gleiche Bedingungen für alle = Gleichheit der Regelung



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

- Bedarfsermittlung
- Geld, die Finanzen im Allgemeinen
- Kooperationspartner/Vernetzung

Die Teilnehmer des Fachtages sind sich einig, dass es für ein solchen Vorhaben einen starken Partner braucht, so wie hier vorgestellt, der Landschaftsverband Rheinland. Man braucht eine gute Vernetzung von Fachleuten, einen Beirat und muss dabei die Behördenvielfalt mit berücksichtigen. Wie bekommt man ein Wissen über die Notwendigkeit vor Ort heraus, stellten sich viele die Frage. Eine große Herausforderung sehen die Teilnehmer der Tagung auch in der Frage, wie man den Abbau von Vorurteilen erreichen und gleiche Bedingungen für alle herstellen kann. Es geht nicht nur darum, die Tagespflegepersonen in diesem Bereich zu qualifizieren, sondern auch die Fachberatungen zu schulen. Das wird als Stolperstein angesehen. Die Frage nach der Finanzierung eines Projektes dieser Art ist offen.

3. Was braucht es bzw. was müsste vor Ort vorhanden sein, damit das Modell bei uns umgesetzt werden kann?

- Eltern, Fachebene, Ärzte, KKH
- Hebammen, Familienzentren, das gesamte Netzwerk, das mit von Behinderung bedrohten oder betroffenen Kindern zu tun hat
- Zusammenschlüsse für Menschen vor Ort, die an diesem Thema interessiert sind
- Ein gewisses Basiswissen zu Entwicklungsbeeinträchtigungen, um Ängste bei den TPP abzubauen, Inklusion leben sie zum großen Teil schon, es braucht aber eine gewisse Professionalisierung

Vor Ort braucht es Zusammenschlüsse von Menschen, die an diesem Thema interessiert sind. Die Fachebene, Eltern, Ärzte und Krankenkassen. Dem müssten sich Hebammen, Familienzentren, das gesamte Netzwerk, das mit von Behinderung bedrohten oder betroffenen Kindern zu tun hat, anschließen. Für die Tagespflegepersonen braucht es eine Qualifizierung, ein Basiswissen zu Entwicklungsbeeinträchtigungen, um sich hier zu professionalisieren. Viele Tagespflegepersonen leben die Inklusion schon. Bei einigen geht es noch darum, Ängste abzubauen, um inklusiv tätig zu sein.



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

*„Pflegeelternschule teilstationäre Familienpflege Berlin“
Astrid Sult, wissenschaftliche Referentin, Bundesverband für Kindertagespflege*

1. Was ist das Besondere an diesem Modell?

- TPP müssen 2-jährige Praxiserfahrung haben
- Fortbildung macht kompetent für Betreuung
- Angebot der weiteren Begleitung
- Zeiten der FoBi, So./18-21/2 WE
- §32 SGB VIII Hilfe zur Erziehung
- Zusatzqualifikation für TPP – das Zutrauen – eine besondere Kompetenz zu erwerben und das diese auch so vergütet wird
- Besondere Anforderung an die TPP – wie intensiv ist die zusätzliche Arbeit mit anderen Institutionen?
- Berlinspezifisch
- Flexibler Ansatz
- Qualifizierung und Begleitung
- Altersklassen (-18 Jahre)
- Frühe Hilfen in der KTP, Jugendamt, finanzieller Anreiz und Begleitung
- Vorteil in der KTP: familiennah und präventiv wirksam

Die Lehrgänge richten sich an Pflegepersonen, die Hilfe zur Erziehung in teilstationärer Familienpflege (§ 32 Satz 2 SGB VIII) leisten oder künftig leisten wollen, und an Kindertagespflegepersonen, die Kinder mit besonderem individuellem Bedarf betreuen (AV-KTPF, Nr. 10, 6)

Die Kurse knüpfen an und bereiten vor auf die Betreuung von Tagespflegekindern im eigenen familiären Alltag.

Die zu bearbeitenden Themenfelder kreisen

- um das Kind, seine Bedürfnisse sowie die Ressourcen, aber auch Grenzen der jeweiligen Pflegepersonen und ihrer Familie,
- um Rolle und Auftrag der Pflegeperson gegenüber dem Kind und seiner Herkunftsfamilie wie auch gegenüber dem Jugendamt.

Es wird theoretisches Wissen erarbeitet, das im gemeinsamen Erfahrungsaustausch auf seine Übertragbarkeit in den pädagogischen Alltag überprüft wird. Der Wechsel von Theorie und Praxis und die Reflexion eigener Erfahrungen dienen der Erweiterung der pädagogischen Handlungskompetenz: für die Kindertagespflegepersonen, für die Tagespflegekinder und ihre Familien.

Die Anmeldungen zu den Lehrgängen erfolgen durch das bezirkliche Jugendamt, das vorab die grundsätzliche Eignung bestätigt hat. Hierzu gehört eine zweijährige Praxiserfahrung.

Das Besondere an diesem Modell ist, dass die Tagespflegepersonen durch diese Zusatzqualifikation das Zutrauen gewinnen, eine besondere Kompetenz zu erwerben und diese auch dementsprechend besser vergütet wird. Dieser Ansatz sei etwas Berlin-Spezifisches, darüber sind sich Teilnehmer der Fachtagung einig!

2. Was ist schwierig und sind möglicherweise Stolpersteine?

- Bereitstellung von Geldern, Gesetzesvorlagen
- Kooperation, Vernetzung vor Ort
- Bereitschaft, sich darauf einzulassen, KTP über Hilfen zur Erziehung zuzulassen
- Wie ist die Nachfrage?
- Hilfen zur Erziehung in der KTP ist abhängig vom Land, niemand klagt

Mögliche Stolpersteine bei diesem Modell sind die Bereitstellung von Geldern und die



Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders

Auswertung der Arbeitsergebnisse aus den Kleingruppen

Übereinstimmung mit Gesetzesvorlagen. Die Hilfen zur Erziehung in der Kindertagespflege sind länderspezifisch geregelt – es wird unterschiedlich damit umgegangen. Es gibt wenig Bereitschaft, sich darauf einzulassen, die Tagespflegepersonen, über die Hilfen zur Erziehung zuzulassen, so die Teilnehmer/innen. Die Kooperation und eine gute Vernetzung der qualifizierten Tagespflegepersonen vor Ort gestaltet sich möglicherweise schwierig.

3. Was braucht es bzw. was müsste vor Ort vorhanden sein, damit das Modell bei uns umgesetzt werden kann?

- Entwicklungsbedarf
- Strukturen vor Ort
- Der Wille der Jugendämter
- Grundsätzlich ist der Bedarf in Berlin größer
- Platzreduzierung

Es gibt den Konsens, dass es in diesem Bereich Entwicklungsbedarf gibt. Die Strukturen vor Ort müssen unter die Lupe genommen werden und der Wille der Jugendämter ist hier ausschlaggebend. Die Meinung ist, dass der Bedarf in Berlin grundsätzlich höher sei und das Modell deshalb hier auch greift. Die Teilnehmer/innen würden eine Platzreduzierung befürworten.